

Gendergerechtigkeit als Aufgabe für christliche und muslimische Theologien

Resümees und Ausblicke

Amir Dziri/Christian Ströbele

Das grundsätzliche Verhältnis von Religionen und Gender lässt sich mit einiger Befugnis als ein angespanntes beschreiben. Körper, Sexualität und Gender-Identität bilden in der Perspektive zahlreicher christlich- oder muslimisch-theologischer, kirchlicher und religionsgemeinschaftlicher Positionierungen oftmals eine zu bewältigende Herausforderung, wenn nicht gar ein Problem. Die Folge dieses religiösen Blickes auf Geschlecht ist daher vielfach die Regelungsintention – dies lässt sich sicherlich gleichermaßen für die muslimische wie auch christliche Mehrheit der Thematisierungen von Sexualität und Gender bzw. Geschlecht feststellen.

Die hier versammelten Beiträge wenden sich in ihren Diskussionen der inhaltlichen Erschließung und in gewisser Weise auch einer interpretativen Auflösung dieser grundsätzlichen Spannungen zwischen Religion und Geschlecht in Christentum und Islam zu. Dabei lassen sich drei größere Themenzusammenhänge identifizieren: 1. Das gegenwärtige diskursive Verhältnis von Religion und Geschlecht, 2. Geschlecht als christliche und islamische Theologumena und 3. Implikationen der Theologumena für die christliche und muslimische Sozialethik und deren Spiegelungen in Alltagsleben und Gesellschaft. Entlang dieser drei Themenzusammenhänge orientiert sich die folgende Zusammen- und Weiterführung der in den Beiträgen dieses Bandes entwickelten Anhaltspunkte und Diskussionen.

1. Das diskursive Verhältnis von Religion und Geschlecht

Ein Erfordernis aktueller wissenschaftlicher Analysen von Genderverhältnissen ist die Reflexion auf die komplexe Gleichzeitigkeit sowie

Mehrlagigkeit bestimmter Diskurspositionen. Sofern es dabei um konkurrierende Normierungen geht, wird dazu oft der Begriff eines *double bind* herangezogen: Aus der Kommunikationstheorie stammend, bezeichnet dieser eine doppelte Bindung an einander widersprechende Botschaften bzw. Vorgaben, die dann in ein (vermeintlich) unentrinnbares Gegeneinander führt. Die inzwischen schon schlagworthafte Verbindung »Coca-Cola und heiliger Krieg« wäre ein religionsbezogenes Beispiel: »Man träumt den Traum von einer Rückkehr zu lokalen Traditionen und verkündet den Bruch mit der Weltgemeinschaft, kultiviert dazu aber den Umgang mit eben denjenigen Medien, die diesen Traum zunichte machen.«¹ Unter den zahlreichen Begriffsadaptationen hat die postkoloniale Theoretikerin *Gayatri Spivak* das Konzept des *double bind* aufgegriffen, um für Schief lagen in ideologie- und herrschaftskritischen Bestrebungen zu sensibilisieren: Solche bestehen fort, wenn die kritische Perspektive sich als Entlarvung eines »falschen Bewusstseins« begreift oder ein »anderes Wissen« reklamiert², aber nicht das eigene dilemmatische Eingebundensein mitdenkt. Oder beispielsweise, wenn ein *double bind* der Anliegen von Rassismus- und Patriarchatskritik einseitig aufgelöst wird, wie etwa, wenn »in den Islamdebatten der Gegenwart auch ›weiße Frauen‹ zu den selbstberufenen Retterinnen der ›braunen Frauen‹ zählten oder [...] es [...] um die Rettung ›weißer Frauen‹ vor ›braunen Männern‹ gehe«³. Mit Hilfe der Ausarbeitung von Konzepten der Intersektionalität, verstanden als Wechselabhängigkeit innerhalb dieses komplexen Geflechts von Gleichzeitigkeit und Mehrlagigkeit, kann der Begriff des *double bind* an struktureller

1 *Johannes Hoff*, Spiritualität und Sprachverlust. Theologie nach Foucault und Derrida, Paderborn u. a. 1999, 113.

2 Vgl. *María do Mar Castro Varela*, Ambivalente Botschaften und Doppelbindung – Warum Kulturelle Bildung das Verlernen vermitteln sollte, in: Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer KIWiT, Berlin, 16.10.2019, online: https://www.kiwit.org/kultur-oeffnet-welten/positionen/position_13120.html (Abruf 29.05.2021).

3 *Floris Biskamp*, Gayatri Spivak und der Wille zur Wahrheit: Die aktuellen Debatten um Islam, Patriarchat und Rassismus vor dem Hintergrund von *French Feminism in an International Frame* und *Can the Subaltern Speak?*, in: *Heike Mauer/Johanna Leinius* (Hg.), Intersektionalität und Postkolonialität. Kritische feministische Perspektiven auf Politik und Macht, Opladen 2021, 115–135, 117. Biskamp verweist dabei auf *Fanny Müller-Uri*, Antimuslimischer Rassismus, Wien 2014, 112 und auf *Sabine Hark/Paula-Irene Villa*, Unterscheiden und Herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus und Feminismus in der Gegenwart, Bielefeld 2017, 85.